

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 88 (1937)
Heft: 5

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit der Leitung der Forstlichen Abteilung hat der Rektor den Prorektor und Dekan der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät, Professor Dr. Abetz, beauftragt.

BÜCHERANZEIGEN

Die Waldbautechnik der grössten Wertleistung. Von Dr. *Konrad Rubner*, o. Professor an der Forstlichen Hochschule Tharandt. 1936, Verlag J. Neumann, Neudamm und Berlin. Gebd. RM. 6.50.

Die Gegenwart beginnt immer mehr die Folgerungen zu ziehen aus den von Karl Gayer, Gurnaud, Biolley, Eberbach, v. Kalitsch, Möller und noch vielen andern vertretenen Ideen einer naturgemässen Waldwirtschaft, denen durch die Plenterwaldbewegung und die Erörterung über den Dauer- und Urwald stets neue Nahrung zugeführt wurde. Es zeigt sich, dass z. B. in Deutschland auch die verantwortlichen Behörden von den in der Luft liegenden Gedanken ergriffen worden und bereit sind, gründlichen Wandlungen der bisherigen Wirtschaftsmethoden zum Durchbruch zu verhelfen. In deren Gefolge ist 1936 als erster Teil eines von zwei Professoren der forstlichen Hochschule in Tharandt angekündigten Werkes zunächst diese « Waldbautechnik der grössten Wertleistung » erschienen.

In vier Abschnitten: *Standort, Bestockung, Die wirtschaftlichen Eingriffe in den Wald* und *Wertleistung der einzelnen Bestandesformen* wird gewissermassen eine Bestandesaufnahme dieser neueren Gedanken einer naturgemässen Waldbehandlung vorgelegt, die durch den Verfasser vom Gesichtspunkt der Wertleistung aus einer mehr oder weniger eingehenden Begutachtung unterzogen wird — eine Arbeit, die gewiss allgemein begrüsst werden dürfte, kommt sie doch zu sehr gelegener Zeit. Besonders erfreulich ist gleich die in einem klugen Vorwort niedergelegte Erkenntnis, dass in den neuen amtlichen Vorschriften in Deutschland nicht nur ein Programm vorliegt, das es zu verwirklichen gilt, sondern dass da auch ein *Erbe* vorhanden ist, das berücksichtigt werden muss. «Dieses Erbe in Gestalt eines bestimmten Waldzustandes nach Aufbau und Zusammensetzung, in Gestalt einer bestimmten Betriebs- und Verwaltungsorganisation, und endlich in Gestalt bestimmter Verfahren, Methoden, Ansichten usw., ist in wesentlichen Punkten reform- und verbesserungsbedürftig. Aber nur Fanatiker und Ideologen werden leugnen, dass viele dieser Zustände, Verfahren und Einrichtungen auch in hervorragendem Masse Notwendigkeiten Rechnung tragen, die keine Forstwirtschaft weder jetzt noch in Zukunft ausser acht lassen darf. Daraus ergibt sich für die Umstellung mit zwingender Notwendigkeit die Forderung: *das bewährte Alte mit dem gesunden Neuen harmonisch zu verbinden!* Seit jeher war für eine solche Synthese eine vorsichtige Hand geeigneter als eine übereifrige!» Das sind Worte, die verdienen gehört und beachtet zu werden. Schon *Borggreve, Martin* und andere mehr haben mit vollem Recht in gleichem Sinne sich geäussert.

Der Schwerpunkt des vorliegenden Werkes findet sich im dritten Abschnitt der *die wirtschaftlichen Eingriffe in den Wald* behandelt. Es sei

dem Bericht gestattet, der Wichtigkeit und grundsätzlichen Bedeutung des Gegenstandes halber hier um der Sache willen eine kritische Bemerkung anzubringen. Einleitend werden allgemeine Gesichtspunkte erörtert, worunter *das Prinzip der Auslese* grundlegend ist. Es ist deshalb nötig, dieses Prinzip so klar und scharf wie möglich zu definieren. Der Verfasser greift zu diesem Zweck auf *Michaelis* zurück wenn er sagt: « Immer nur soll *das* Bestandesglied entnommen werden, das selbst fehlerhaft ist oder bessere Individuen schädigt. » *Michaelis* in allen Ehren. Er hat mit seinen Durchforstungsgrundsätzen Fortschritte gebracht, die, wenn sie auch nicht wesentlich über die « *éclaircie par le haut* » hinausgehen, für die Ausübung der Durchforstung in Deutschland bedeutungsvoll waren und keineswegs unterschätzt werden sollen. Würde der Satz etwa lauten: Immer nur soll jenes Bestandesglied entnommen werden, das das beste seines Bereiches schädigt. Im übrigen darf jedes fehlerhafte und zugleich waldbaulich entbehrliche Individuum fallen — so wäre sachlich nur noch einzuwenden, dass diese Betrachtungsweise ausgeht von dem *was heraus muss*, statt von dem *was stehen bleiben soll*. So schimmert noch durch die Umhüllung statt des lebendigen Leibes der Auslese ein fatales Geripp: die Nutzung! — Und in förmlichem Betracht wäre zu sagen, dass grundlegende Erkenntnisse sprachlich klar und scharf in harten Stempelstahl geschnitten werden müssen, wenn sie sich einprägen sollen. — Die Auslese in der oben nach *Rubner* zitierten Fassung bleibt jedoch nicht nur auf halbem Weg stehen, sondern sie steht mit dem linken Fuss bereits auf dem Abweg der Krüppeljagd. Indem der *Aushieb des Fehlerhaften* im Range vorgeht, zweigt dieser Holzweg ab! Immer wieder muss gesagt werden: *Aushieb des Minderwertigen ist verkehrte Auslese*, die auf der Stufe der Durchforstung das Ziel der höchsten Wertleistung der Bestockung allemal verfehlt. Wer hier diese verkehrte Auslese treibt, gleicht dem Schützen, der zwar gelegentlich die Scheibe, nie aber ins Schwarze trifft. Und was das « bessere Individuum » anlangt, so muss darauf hingewiesen werden, dass dieses Bessere sich am Fehlerhaften misst, nicht am Guten. *Es ist so, und es wird dabei bleiben, dass kein anderer Weg so weit in der Richtung der höchsten Wertleistung vorstösst, wie jene grundsätzlich positive Auslese, die in jedem gegebenen Fall in jeder Durchforstungszelle allemal und zuerst und nur das beste Individuum feststellt, um dann in zweiter Linie dessen schädlichsten Nachbar zu ermitteln, der zu beseitigen ist.* Jede anders geartete oder gerichtete Auslese verfehlt das Ziel höchster Wertleistung. Dass dieses Ziel mit Absicht überwirklich hoch gesteckt wird, hat seinen guten Sinn. Es ist nämlich die der sogenannten Wirklichkeit innewohnende Eigenschaft, dass sie im Einzelfall nur *verhältnismässige Höchstleistung* zulässt, die durch jedes Abweichen von der zielhaften Richtung selber an Leistung noch mehr einbüsst. Hüten wir uns also vor jedem Zugeständnis in dieser Sache. Genug, dass wir uns mit der « Wirklichkeit » auseinandersetzen und abfinden müssen.

Mit seinem neuen Werk erwirbt *Rubner* sich das nicht geringe Verdienst, die z. T. weit zerstreuten, meist nur vereinzelt Sondergebiete bearbeitenden Studien und Abhandlungen zu sammeln und von dem heute höchst zeitgemässen und weite Sicht gewährenden Standpunkt aus zu einem geschlossenen Ganzen zu ordnen. Ihm gebührt deshalb das Anrecht, von

Bemängelungen nebensächlicher Einzelheiten verschont zu bleiben. Nur eines soll aber doch mit Bärengebrumm noch vorgebracht werden: Warum *Vorratswirtschaft*? Weil es eines jener Wörter ist, woran sich zu halten Mephistopheles mit diabolischer Ironie empfiehlt? *Rubner*, der seinem Anteil am so getauften Zweimannswerk einen treffenden Titel gegeben hat, sagt zwar schon im Vorwort, dass «*Vorratswirtschaft*», wiewohl kein ganz glücklicher Fund, nunmehr in Deutschland eingelebt sei. (Kann denn so was im ganzen grossen Grunewald nicht wieder ausgelebt werden?) Aber der Verfasser bemüht sich ja sogleich, dem hohlen Wort den fehlenden Begriff einzupumpen. Dabei ist mir freilich zu Mute, als würde Rüdesheimer in eine Benzinkanne abgefüllt... Als ob unsere treffliche deutsche Sprache lendenlahm wäre, unfähig einem endlich vorhandenen Begriff ein passendes Wort zu schaffen!

Begrüssen wir in diesem Werk *Rubners* froh und fröhlich einen Verbündeten gegen überlebte Auffassungen und Verfahren der Waldbehandlung. Die systematische Uebersicht, wie auch die kritische Erörterung der Verfahren vom Gesichtspunkt der Wertleistung aus, wird dem Anfänger wie dem alten Praktiker manches Wertvolle bringen, darunter auch die Anregung zu eigenem fruchtbaren Nachdenken über diese sehr wichtigen Fragen.

Schädelin.

W. Bavendamm: Erkennen, Nachweis und Kultur der holzverfärbenden und holzersetzenen Pilze. (Abderhaldens Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden, Abt. XII, Teil 2, Heft 7, Seiten 927—1134; Berlin 1936.) Geb. RM. 11.50.

Das Buch gibt zunächst eine ausführliche Bestimmungstabelle der wichtigsten holzverfärbenden und holzersetzenen Pilze, die am lebenden Baum oder im toten Holz auftreten können, und zwar erstens nach den morphologischen Merkmalen der Fruchtkörper geordnet, und zweitens nach den Wirtspflanzen gruppiert; während die Bestimmungstabelle der Fruchtkörper nicht immer zum Ziele führen wird, ist die Tabelle nach Wirtspflanzen vorzüglich gelungen. Es folgen Abschnitte über die Merkmale des angegangenen Holzes, Verfärbungen, Geruch, Veränderungen des spezifischen Gewichtes, der Hygroskopizität, der mechanischen Festigkeit, des mikroskopischen Bildes usw.

Mehr als die Hälfte des Raumes (120 Seiten) ist dem kulturellen Nachweis der pilzlichen Holzerkrankungen und der Reinkultur der in Frage kommenden Pilze gewidmet. Hier wurde mit erstaunlicher Vollständigkeit und in übersichtlicher Gliederung unser Wissen über Kulturmethoden und Nährböden, Wachstumsgeschwindigkeit, Temperaturwerte, Aziditätsansprüche, Enzyymbildung usw. usf. zusammengetragen. Doch neigt die Darstellung hie und da allzusehr nach der historischen Seite hin; so gibt der Abschnitt über die Widerstandsfähigkeit der holzzerstörenden Pilze gegenüber Giften auf rund neun Seiten einen sehr guten Ueberblick über die Entwicklung unseres Wissens im Verlauf der vergangenen 30 Jahre, verweist dann aber bezüglich der Standardmethode, nach welcher heute Pilzgifte geprüft werden müssen, kurzerhand auf die Originalliteratur; schade; es sind doch gerade diese Dinge, die der Nichtspezialist in einem Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden zu finden wünscht.

Trotz dieser kleinen Unebenheiten ist das Handbuch von Bavendamm eine wirkliche Leistung; es wird jedem, der mit holzerstörenden Pilzen arbeitet, ein unentbehrlicher und zuverlässiger Führer sein. *Gäumann.*

Die Blattminen Mittel- und Nordeuropas. Bestimmungstabellen aller von Insektenlarven der verschiedenen Ordnungen erzeugten Minen, von Prof. Dr. *Martin Hering*. Verlag Gustav Feller, Neubrandenburg, und W. Junk, 's Gravenhage. Lieferung 2 (Seiten 113—224, Tafeln I—II, Textabb. 123 bis 205) und Lieferung 3 (Seiten 225—336, Tafeln III—IV, Textabb. 206 bis 296). 1936. Preis pro Lieferung RM. 12.

Vor Jahresfrist wurde hier (« Schw. Z. f. F. », 1936, S. 139) auf die erste Lieferung dieses willkommenen Bestimmungswerkes hingewiesen. Inzwischen sind zwei weitere Lieferungen herausgekommen, womit ungefähr die Hälfte des Bandes vorliegt. Die Lieferungen 2 und 3 behandeln in alphabetischer Reihenfolge die Miniergänge der Pflanzengattungen *Bryonia-Myrica*, von denen hier nur die folgenden herausgegriffen seien: *Carpinus* (mit 20 Arten von Minierinsekten), *Castanea* (10), *Clematis* (8), *Cornus* (8), *Corylus* (21), *Crataegus* (28), *Fagus* (12), *Fragaria* (15), *Ilex* (2), *Juniperus* (4), *Larix* (1), *Ligustrum* (2), *Lonicera* (14), *Mespilus* (8). Es bieten sich mannigfache interessante Vergleiche, so z. B. dass an *Larix* die bekannte *Coleophora laricella* als einziges minierendes Insekt auftritt, wogegen der Buchenspringgrüssler, *Orchestes fagi*, der in *Rynchaenus fagi* umgetauft wurde, bloss *eine* von 12 an Buchen minierenden Insektenarten darstellt.

Neben spezialisierten Minierern, die sich auf eine einzige Pflanzenart beschränken, überraschen andere durch ihre Grosszügigkeit in der Nährpflanzenauswahl.

Die wertvolle Publikation verdient volle Berücksichtigung durch alle Interessenten. *Schn.*

Fenaroli L.: « **Il larice nelle alpi orientali italiane** », pubblicazione della R. stazione sperimentale di selvicoltura, Firenze, I. « **Il larice nella Montagna Lombarda.** » — Tipografia Mario Ricci, Firenze, 1936. — XV.

Die vielerorts eingetretenen Misserfolge im Aufforstungswesen haben dem Studium der Lebensbedingungen der Holzarten einen kräftigen Impuls gegeben. So haben auch das vielfache Versagen des künstlichen Lärchenanbaues und die widersprechenden Auffassungen über die Standortansprüche der Lärche dazu geführt, auf weiter geographischer Grundlage Erhebungen zu machen über die natürliche Verbreitung der Lärche, in der Erwartung, aus den Ergebnissen dieser Ermittlungen wichtige Schlüsse ziehen zu können. Es sei an das grosse Werk von *Tschermak* über « Die natürliche Verbreitung der Lärche in den Ostalpen » erinnert. Demselben reiht sich nun eine eingehende Arbeit *Fenarolis* an, welche in analoger Weise das angrenzende, klimatisch wohl stärker wechselnde und darum interessante Gebiet behandelt. Der Verfasser will durch eine sorgfältige Ermittlung der Verbreitung dieser wertvollen Holzart in einem so ausgedehnten Gebiet, wie es die italienischen Ostalpen sind, und durch Vergleich der charakteristischen Standortsfaktoren der sehr zahlreichen Erhebungsorte dazu beitragen, die Gesetze, welche die natürliche Verbreitung der

Lärche bedingen, abzuklären, die Kenntnis der Biologie dieser Holzart zu erweitern und damit auch der forstlichen Praxis — in der Richtung einer rationellen und wünschenswert erweiterten Verwendung der Lärche in den Aufforstungen bei der Wiederbewaldung — dienen. Von diesem verdienstlichen Werk ist der 1. Teil erschienen, «Die Lärche in den Lombardischen Provinzen», ein stattlicher Band von gut 500 Seiten, mit zahlreichen Detailkarten, einer Uebersichtskarte, einer Bestandskarte der oberen Val Camonica, meteorologischen und forstlichen Tabellen, Niederschlagsdiagrammen, vielen schönen, typischen Photographien und den üblichen Verzeichnissen. Diesem ersten Band werden noch drei weitere Bände folgen über die verschiedenen Teile des venetischen Ostalpengebietes.

Bei der Abfassung des Werkes wurden verwendet: Literaturangaben, insbesondere Mitteilungen der botanischen und forstlichen Literatur, Angaben, welche aus den Wirtschaftsplänen grösserer Forstkomplexe entnommen wurden, Daten des Forstkatasters, von der Milizia Nazionale Forestale mittelst Fragebogen erhobene Angaben und zahlreiche persönliche Beobachtungen an Ort und Stelle. Letztere dienten, weil die anderen Quellen zum Teil von beschränktem Auswertungswert waren, der Ueberprüfung der wesentlichen Momente und der strengeren Erfassung der besonderen Seiten des Problems.

Der erste Band umfasst die italienischen Ostalpen zwischen dem Langensee und dem Gardasee, einschliesslich die schweizerischen Gebiete östlich des Langensees und südlich des Ticino und der Val Morobbia, das Bergell und das Puschlav.

Für die Behandlung des ausgedehnten Gebietes hat der Verfasser dasselbe in 4 Regionen mit zusammen 27 Sektionen eingeteilt, wobei die letzteren jede in ihrem Umfange geographisch und pflanzenhaft ein Gepräge haben, das beinahe homogen oder gleichförmig heterogen ist. Nur durch eine solche Abgrenzung kann das biologisch-geographische Problem möglichst lückenlos erforscht und in seiner Wesenheit verstanden werden. Die Darstellung der Sektoren umfasst jeweils neben einer Detailkarte und den geographischen Angaben die Untersuchungsergebnisse über: das Grundgestein, die vertikale Verbreitung, das Klima (Niederschlagsmengen, -diagramme, hygri-sche Kontinentalität, Temperaturen...), die totalen, produktiven und forstlichen Flächen, die Mischungsverhältnisse der Waldungen, die Erwähnung der Lärche in der Literatur, die Ursprünglichkeit des Vorkommens der Lärche, den künstlichen Anbau ausserhalb des natürlichen Verbreitungsgebietes, die von der Lärche besetzte Fläche auf Normalschluss reduziert, die Lärche betreffende Ortsbezeichnungen und dialektale Benennungen der Lärche. Es folgt dann noch je eine tabellarische Zusammenstellung der Lärchenvorkommen mit allen bezüglichen Detailangaben.

Anschliessend an diese detaillierten Erhebungen werden im Schlusskapitel die sich bereits ergebenden Schlüsse allgemeiner Natur gezogen. Der Verfasser hielt es für gegeben, und mit Recht, einige Schlussfolgerungen grundsätzlicher Natur schon auf Grund des vorliegenden Beobachtungsmaterials aus dem lombardischen Gebiet anzubringen und nicht die Schlüsse gesamthaft erst nach erfolgter Bearbeitung der Erhebungen der ganzen italienischen Ostalpenzone zu ziehen. Er behält sich vor, die vorläufigen

Schlussfolgerungen gestützt auf die Ergebnisse der Forschungen im übrigen Gebiet zu vervollkommen und gegebenenfalls zu berichtigen.

Die Darlegungen dieses Kapitels betreffen die Verbreitung der Lärche in bezug auf: Zeit, Raum, Exposition, Hangneigung, geologische Formation und Grundgestein und Klima. Es können raumeshalber darüber leider nur kurz folgende Angaben gemacht werden: Aus der Literatur ergibt sich, dass die Lärche in der Vergangenheit im lombardischen Gebiet erheblich stärker und weiter verbreitet war als heute, und zwar gegen die Ebene hin, in den Vorbergen und im Hochgebirge. Paläontologische Funde offenbaren ihr unzweifelhaftes und damals reichliches Vorkommen sogar in der Ebene (*pianura gallaterese*) nördlich von Varese (in zwischen-, vielleicht auch in voreiszeitlichen und eventuell auch in eiszeitlichen Perioden?). Jetzt fehlt sie vollständig in der «Alta Pianura Lombarda» und ist auch in der angrenzenden Randzone der Voralpen nur minimal vertreten. Der auch in geschichtlicher Zeit feststellbare Rückgang ist den, wenn auch langsamen und evolutionären, klimatischen Veränderungen, wohl aber zur Hauptsache, sowohl oben als unten, der stets wachsenden Ausbeutung der Waldungen zuzuschreiben. — Im folgenden Abschnitt wird die horizontale und vertikale Abgrenzung der gegenwärtigen natürlichen Verbreitung behandelt. Von besonderem Interesse ist die südliche Grenze. Wir müssen uns natürlich darauf beschränken, wenigstens zur Orientierung einen bekannten Namen anzuführen: Menaggio am Comersee. Durch künstlichen Anbau ist die Grenze des Vorkommens erheblich nach Süden verschoben worden. Wir können auch hier nur den Namen Varese anführen. Das Vorkommen, maximal und optimal in den zentralalpinen Regionen mit dem Bestmass der bezüglichen Vegetationsverhältnisse, strahlt nach Süden aus und endet mit einer minimen Vertretung in den Hügelgebieten, in Luftlinie etwa 10 km nördlich der paduanischen Hochebene. In bezug auf die vertikale Verbreitung seien nur folgende Zahlen genannt: *Untere* Grenze des natürlichen Vorkommens: 250 m über Meer (bei Esine, Val Camonica, nordöstlich des Iseosees), des künstlichen Anbaues: 200 m — *oberste* natürliche Grenzen des Einzelvorkommens 2250—2300 m in normaler Form, 2450 m in Zwergform. Das Hauptvorkommen liegt zwischen 900 m und 2000 m, das optimale zwischen 1400 m und 1800 m. — In bezug auf die Exposition wird festgestellt, dass die Optimal- und die Unterdispersionsgebiete, welche letztere durch ausgedehnte reine Lärchenbestände oder ebensolche, in denen die Lärche stark vorherrscht, charakterisiert sind, nicht ausschliesslich auf bestimmte Expositionen beschränkt, sondern, dass sie auf verschiedene und auch entgegengesetzte Expositionen verteilt sind, welche von einer zur anderen orographischen Gruppe variieren. Immerhin ergeben die Beobachtungen, dass die Unterdispersionsgebiete der Lärche in den zentralalpinen Sektoren mit kontinentalerem Klima vorherrschend auf südlicher Exposition liegen, hingegen in Nordexposition in den peripherischen Sektoren, die mehr den Einflüssen des milden insubrischen Klimas ausgesetzt sind. Der Verfasser bemerkt noch, dass die Lärche übermässig trockene Südlagen, heisse Tieflagen und tiefgelegene Talböden meidet.

Die Hangneigung scheint nach den Beobachtungen in bezug auf das Vorkommen keinen Einfluss zu haben. — Was das Grundgestein anbetrifft,

wird vom Verfasser auch für das untersuchte Gebiet festgestellt, dass die Lärche im allgemeinen gleich gut auf Böden verschiedenster Herkunft gedeiht. Vorkommende Bevorzugungen werden dem physikalischen Zustand des Bodens zugeschrieben. — Im Kapitel über den Einfluss des Klimas wird festgestellt, dass die Lärche im Gegensatz zur Buche keinen gut bestimmten klimatischen Horizont aufweise. In den Optimalgebieten der Lärche fehlt die Buche vollständig, hingegen finden sich im Grenzgebiete ihrer Vorkommen umfangreiche Flächenüberschneidungen mit nicht seltener Mischung der beiden Holzarten vor. Die Überschreitung des optimalen Verbreitungsgebietes ist aber bei der Lärche viel weitreichender als bei der Buche. Aus den Beobachtungen ergibt sich, dass die Lärche mit einer grossen Anpassungsfähigkeit in bezug auf die klimatischen Verhältnisse ausgestattet ist, was praktisch durch vorläufig ausgezeichnete Erfolge in Aufforstungsgebieten bis fast zum Rande der Po-Tiefebene bestätigt ist. Die Erhebungen ergeben aber auch, dass die Lärche ihr maximales und optimales Vorkommen in den Gebieten kontinentalen Klimas aufweist. Dabei sind, wie sich aus den vielen Niederschlagstabellen ergibt, diese Gebiete nicht etwa durchwegs, ja nicht einmal vorherrschend regenarm, es befinden sich darunter sogar Gebiete mit ziemlich beträchtlichen und beträchtlichen Niederschlagsmengen (900—1400 mm), im übrigen Verbreitungsgebiet sogar mit hohen Niederschlagsmengen. Also auch hier bestätigende Feststellungen. Der Verfasser äussert sich noch nicht darüber, ob und eventuell welcher klimatische Faktor gestützt auf die Beobachtungen als entscheidend für die Verbreitung angesprochen werden kann oder muss. Darüber, welcher Faktor die natürliche Umgrenzung des Verbreitungsgebietes der Lärche (horizontal und vertikal) formt, resp. welche Kriterien für das Vorkommen der Lärche massgebend erscheinen, gehen bekanntlich die Meinungen der Forscher noch auseinander (Temperaturverlauf, Temperaturausschläge, Häufigkeit resp. Grad der Spätfrostgefährdung...).

In klimatischer Hinsicht erscheint, allgemein gesprochen, eine Erweiterung und ein Ausbau der Untersuchungen angezeigt, um die Erkenntnisse weiter zu fördern und aus den widerstreitenden Ansichten den Kern herauszuschälen — sofern der Kern des Problems nur dort liegt, wo er vorläufig angenommen werden muss — beim Klima.

In zwei weiteren Abschnitten behandelt der Verfasser noch die Entstehung und die Evolution reiner Lärchenbestockungen und den grossen Wert der Lärche für die Verbesserung der Weiden in den lombardischen, Voralpen durch lichte Bepflanzung derselben.

Das schöne Werk ist ein wertvoller Beitrag zum Problem der Standortsansprüche der Lärche.

Wir schliessen mit dem Ausdruck der Bewunderung über die prachtvolle Sprache und der Hochachtung über die schlichte, ergreifende Widmung an den Vater.

J. Guidon.

« Internationale Rundschau für Holzverwertung. »

Wir erhalten zur Besprechung das Doppelheft 11/12 der « Internationalen Rundschau für Holzverwertung », einer Revue, die in zwangloser Folge alle 6—8 Wochen in deutscher, englischer und französischer Sprache

erscheint. Herausgeber derselben ist der « Ausschuss für Holzverwertung » beim Comité International du Bois (C. I. B.), der Spitzenorganisation aller Landesverbände, die sich die Werbung für die vermehrte und verbesserte Anwendung des Holzes zur Aufgabe gemacht haben, und deren es in Europa wie in Uebersee bereits eine sehr beträchtliche Anzahl gibt.

Diese Zeitschrift behandelt fortlaufend in gemeinverständlicher Form alle Fragen, die mit den verschiedenen Zweigen der Holzverwertung in Zusammenhang stehen, und enthält in jeder Nummer eine Fülle interessanter Berichte. Der Inhalt ist nicht nur für den Holzfachmann von Wert, sondern verdient sowohl die Beachtung der Techniker wie auch überhaupt aller Personen, die mit Holz zu tun haben. Die wiedergegebenen Nachrichten stammen von Fachberichterstatern, über die das C. I. B. in fast allen Ländern der Welt verfügt.

Die Gliederung ist besonders übersichtlich gehalten und zerfällt in einen allgemeinen Teil, einen Teil über die verschiedenen Verwendungsgebiete und in einen über letzte Erfindungen und Verwendungsmöglichkeiten. Innerhalb dieser Gruppen sind die Berichte ländersweise geordnet. Ausserdem enthält dieses Heft, ebenso wie alle anderen, eine nach Sachgebieten eingeteilte, kommentierte und weltumspannende Bibliographie.

Aus dem vorliegenden Heft 11/12 möchten wir die nachfolgenden Artikel erwähnen :

Ein Erfolg für den Baustoff Holz (Oesterreich) — Preisausschreiben für Touristenlager (England) — Montagefertige Villen und Eigenheime (Schweden) — Eine hölzerne Hängebrücke von 105 m Spannweite — Fabrikmässig hergestellte, in zwei Tagen aufgebaute Wohnhäuser (U. S. A.) — Ziele und Wege im modernen Flugzeugbau — Neuzeitliche Sperrholzverwendung (Deutschland) — Erfahrungen über chemische Schutzmittel gegen das Anblauen von Holz (Finnland) — Ein neues Holzkonservierungsmittel (Indien) — Brandversuche an Holzbauten (Schweiz) — Trocknung und Aufbewahrung der Holzwaren (Finnland) — Moderne Hart- und Weichholzverkohlung (Deutschland) — Skorstensmilor, ein neuer schwedischer Meiler (Schweden) — Der « Korken » aus Holz — Metallimprägniertes Holz, ein neues Baumaterial — Zink wird durch das Schichtenholzband verdrängt (Deutschland) — Holz als Ersatzstoff für Metall (Russland) — Werbung für Stahl statt Holz (C. S. R.).

Probenummern versendet kostenlos das Comité International du Bois (C. I. B.), Wien I, Singerstrasse 27.

Inhalt von N° 5

des « Journal forestier suisse », redigiert von Professor H. Badoux

Articles. L'art du forestier et l'art du bûcheron. — Races de pin sylvestre. — Les reboisements de la chaîne du Gurnigel par l'Etat de Berne. — **Chronique.** Confédération: Programme d'un voyage d'études forestières dans l'Ouest de la France. — Eligibilité à un emploi forestier supérieur. — Cantons: Vaud (Société vaudoise de sylviculture). — Neuchâtel (Association forestière neuchâteloise). — **Bibliographie.** Annales de l'Ecole nationale des eaux et forêts et de la Station de recherches et expériences forestières de Nancy. — **Corrigendum.**